Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 6

Artikel: Die Aussichten der Landwirtschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewehre bereit stehen, keine Gelegenheit für bunte Blumen für besonderen Schnuck ist. Auch die Arbeiterkinder begreisen dies besonders auch da, wo die mehrheitlich bürgerliche Schulpflege oder auch die ganz bürgerliche den 1. Mai in der Schule nicht frei gitt. Unsere Kinder kommen dann am 2. Mai mit einer Entschuldigung des Vaters; mancher Lehrer wird wütend, kann sich nicht enthalten auf die Sozi zu schimpfen und das Kind von oben bis unten anzuschauen, so recht verächtlich, als ob er sagen wollte: du gehörst also zu dieser Bande! Solche Maidemonstrationen bleiben dem Kinde gewiß eher in Erinnerung, als wenn es im bunten Röcklein mitgemacht hätte. Maidemonstration ist keine Chilbi!

Nun find wir aber gar nicht dagegen, unseren Kindern Freude zu machen so viel wie nur möglich, denn was gibt es Traurigeres, als eine freudenarme Jugen'd, als all die vielen Entbehrungen?

Schon vor Jahren wurde an einer Delegiertentagung des Arbeiterinnenverbandes die Anregung gemacht, Kinderfrühlingsfeste durchzusühren. An einem schönen Sonntag des Borsommers, jetzt etwa im Wonat Juni, tressen sich die Witglieder verschiedener nicht zu weit entsernt wohnender Frauengruppen mit den Kindern, um ein fröhliches Baldssest zu seiern. Eine Ansprache an die Kinder und eine an die Erwachsenen mitzte im Wittelpunkte der Beranstaltung stehen. Klein und groß veranstalten Spiele, wer Freude hat, kann Charaden aufsühren, auch lebende Bilder. Da werden keine Schranken gesetzt. Wer Lust hat, kringt Kochgeschirr mit zum Abkochen, die andern begnügen sich mit einem kalten Imbis. Der Unterhaltung, des frohen Beisammenseins soll Genüge getan werden. Wir machen den Kindern eine Freude und Iernen uns gegenseitig näher kennen.

In unseren Versammlungen können wir als politische Organisation, als Kampsesorganisation nicht jenes gemütliche Beisammensein bieten, das so manche Genossin sucht und schwer vermist und dadurch oft enttäuscht von dannen geht. Wir können ihr nicht mal zürnen, wer das Leben so mancher Proletariersrau kennt, begreift, daß ihr ein gemütliches Beisammensein mit Gleichgesinnten Bedürfnis ist, den ganzen Tag keine Ruhe, stets Zank, Streit, Unruhe, Kummer und Sorgen, man kommt in die Versammlung,

und auch da platen die Meinungen aufeinander. Es geht aber nicht anders, unsere politische Bewegung kann kein gemütliches Kränzchen sein, nur durch Kampf, der ausgesochten werden muß, kommen wir ans Ziel. Drum alles zu seiner Zeit. Unsere Versammlungen ernst; Diskussionen und Debatten dürfen nicht ausgeschaltet werden, — Sonntagszusammenkünste gemütlich, fröhlich, voller Freude, um Kraft zu sammeln für den täglichen Kampf.

Wer ist einverstanden, wer tut mit, welche Frauengruppen machen den Anfang?

Erster Mai: Kampfestag, Tag der ernsten Demonstration auch für die Kinder! — Frühlingssest, Waldseste zum fröhlichen Beisammensein für groß und klein. R. B.



Die Aussichten der Landwirtschaft.

Eine Genossin übermittelt uns voller Entrüftung die "Schweizerische Bauernzeitung" vom April und macht uns auf einen Artikel, der obigen Titel trägt, aufmerksam.

Er ist vom Bauerngeneral E. Laur geschrieben und dementsprechend im Ton gehalten; in erster Linie werden die Interessen der Bauern in weitgehendstem Maße vertreten, erst wir, und dann lange keiner mehr, schließlich zu allerletzt kommen dann etwa die städtischen Konsumenten der landwirtschaftlichen Produkte. Unsere Parteiblätter sollten regelmäßig die Laurschen Artikel abdrucken. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiterleser dadurch mehr aufgerüttelt würden als wie durch so manchen Artikel. In erster Linie wird auf vorbildliche Art gezeigt, was Interessenvertretung bedeutet und welche Macht im Zusammenschluß in der Organisation liegt.

Beim nochmaligen Durchlesen des Artikels finden wir, daß es schade wäre, ihn nur auszugsweise zu bringen; wir drucken ihn des besseren Verständnisses wegen vollinhaltlich ab.

"In der Bauersame zeigt sich eine zunehmende Unruhe über die kommende Entwicklung des Marktes in landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Preisrückgänge auf dem Viehmarkte haben die Landwirte stutzig gemacht. Dazu kommen noch die verschiebensten Gerüchte über die kommenden Milchpreise. Aengstliche

der Untersuchungspolizei löste sie sich gleichsam in Luft auf. Sie dachte nie länger als fünf Minuten an ihr Kind, welches bei der Großmutter heranwuchs, sicher in guter Pflege; wozu waren denn sonst Großmutter da? Sogar ihre Auszeichnungen bekan sie anonhm. Im chemischen Laboratorium der Leipziger Hochschule hatten Frauen keinen Einlaß, sie zog Männerskeider an, aber das Unglück wollte, daß sie eines Tages ohnmächtig wurde, der Professor, ein altes ehrliches Väterchen, begann sie zu laben, knöpste ihre Bluse auf und das Geheimnis wurde enthüllt. Sie mußte weiter. Sie suhr, dis sie hier ankam, Und die anderen dieser Druckerlegion? Alle sind sie so. Zeder stand einen Augendick auf der höchsten Stuse einer Wissenschaft. Und dann ging es hinunter, tief, tief, bis auf den sozialen Grund, wo der Leitende Gedanke der Zukunsstägenerationen entsteht.

Behn Jahre wurden sie gesucht, wobei man sie fast täglich streifte. Es wurden einige Millionen auf ihre Aussorschung verausgabt, während sie für sich satt seine Ausgaben machten. Die ganze Bolizei war fast fortwährend ihretwegen alarmiert, während kein griechischer Archimedes so ruhig sein könnte wie sie. Dennoch blendete sie nie der Erfolg. Bis zum äußersten vorsichtig, wenn sie sogar die kleinste Anvorsichtigkeit in ihrem Benehmen nicht entdeden konnten, bereiteten sie sich auf Grund der Wahrscheinlichkeitsberechnung für die unausdleibliche Kataftrophe wor. Sie wechselten die Bohnungen, übersiedelten von Stadi zu Stadt. Neber jedem von ihnen hing das noch unformulierte Tobesurteil.

Bis endlich der Schicksalstag kam. Ptak, der immer morgens die Druckerei mit fertiggebrucktem Vapier verließ und abends mit neuem zurückkam, erschien plöglich mittags und sagte nur: "Nehmt mit, was ihr könnt und verschwindet gleich!"

Aller Augen wandten fich von ben Druckerkaften ihm zu und bann liefen fie fchnell burchs Zimmer. Nach zehn Minuten war niemand mehr da, die Kisten seer. das Bapier weg. Sie sind verschwunden, um an irgend einem anderen unbekannten Punkte wieder zusammen zu kommen.

Ptat blieb allein.

Er fing an, die Fenster und Türen zu verbarrikadieren. Er legte auf den Tisch zwei Revolver, zwölfschüffig, Militärmobell, dann den Dold und eine Hacke.

Ein dummer Zufall.

Es war gerade furchtbares Glatteis und er war ausgerutscht, gestolpert und hatte das Paket fallen gelassen. Der Faden riß und alles stob auseinander. Er wollte es auslesen, aber schon nahte ein Wachmann und ein Spizel, den er an dem charafteristischen Augenausdrucke sofort erkannte. Er ergrissalso die Flucht, man kannte ihn im ganzen Bezirk, odwohl man ihn nicht verdächtigte, man wußte aber, wo er wohnte. Er wird demnach die Polizei auf die Spur der Genossen. Es gelang ihm noch, sie zu warnen, ihn aber wird jedes Kind verraten können. Utso Schluß!

Es blieb aber noch der lette Akt. Er läßt sich nicht so leicht sestnehmen. Er läßt sich überhaupt nicht festnehmen. Der Reihe nach zerlegte er ein auf dem Tisch liegendes Kaket Kotronen. Durch die Deffnungen in den Fensterläden konnte man ein breites Feld übersehen. Die durch Stäbe, Schränke verdarristadierten Türen werden nicht so schnell erbrochen werden, dann wird er übrigens aus dem zweiten Zümmer schießen.

Die Glode tat einen schrillen Ton. Ptak blickte durch die Fensteröffnung hinaus und sah das Haus von Gendarmen und Polizei umzingelt. Ein Offizier zu Pferd.

Ktaf zielte, feuerte. Der Offizier fiel und die Nette der Belagerer zerstäubte nach allen Seiten. Jett hörte man das Krachen an der Tür. Wieder Ruhe. Ptaf blickte durchs Loch hinaus. Was ist benn das? Sind sie denn weg? Er ergänzte

sehen bereits einen Busammenbruch bes furgen landwirtschaftlichen Aufschwungs woraus und geben ihrem Unwillen in fräftiger Beife Ausbrud.

Der schweizerische Bauernverband, das schweizerische Bauernsekretariat, die Milchverbände, die Genoffenschaften und die landwirtschaftlichen Bereinigungen aller Art werden aber mit aller Entschiedenheit gegenüber den Behörden und der Deffent= lichkeit ben Standpunkt vertreten, daß die Bauernsame Breife verlangen muß, welche ihr ein der Gelbentwertung entsprechenbes höheres Gintommen geftatten.

Die schweizerische Bauersame hat ein Recht, sich darauf zu berufen, daß fie während des Krieges auf die Ausnühung ber Marktonjunkturen verzichten mußte. Ohne die staatlichen Maßnahmen und ohne den guten Willen der Mildverbande und Brobuzenten hätte der Städter die Milch zu 70 und 80 Rappen den Liter Mild bezahlen muffen. Die Bauersame muß verlangen, daß der heutige Preis, der ihr nur ein bescheidenes Einkommen sichert, durchgehalten wird. Die augenblicklichen Schwierigkei-ten beruhen darauf, daß die schweizerische Landwirtschaft während bes Rrieges im Intereffe ber Ronsumenten auf ben Rafeexport verzichten mußte und infolgedeffen ihre gesamte auslänbische Aundsame, die vor dem Kriege 350,000 Doppelzentner begog, verloren hat. Man muß dem Exporte Zeit lassen, sich die alten Absatzgebiete, soweit dies möglich ift, wieder zu erobern. Wir hoffen, daß im Laufe des nächften Sahres die Berbindungen wieder aufgenommen werden können. Für die nächste Zeit wird es unserem Rase an Absak im Inlande nicht fehlen. Die wird es unserem Rase an Absat im Inlande nicht fehlen. Schwierigkeiten werben früheftens im Berbfte beginnen. Die Milchverbande bereiten aber eine umfaffende Organisation vor, welche eine ruhige Entwicklung der Milchpreise fichern foll. Gine folde liegt im wohlverstandenen Interesse ber Konfumenten wie der Broduzenten. Es follte wermieden werden, daß beibe Parteien jede Schwankung der Konjunktur rücksichtslos ausnüten und so ständig die öffentliche Meinung beunruhigt wird. Die Konsumenten follen sich namentlich auch bewußt sein, daß wir noch nicht über die Rrifis der Lebensmittelversorgung hinaus find. Im nächsten Winter wird die Mildverforgung fehr schwierig werden. Ein Rückschlag ber Sommermilchpreise würde von der Bauersame im Winter bann gründlich nachgeholt, denn der bisherige gute Wille ber Verbande und ber Produzenten wurde bann fehlen. Wir find nerzeugt, bag bie Behörben, bie Milchkäufer und Konfumenten bie Berechtigung biefer Ausführungen anerkennen werden. Wir nehmen beshalb an, daß die neuen Vereinbarungen auf der Grundlage der bisherigen Milchpreise abgeschloffen werden, die auch, gemessen an der

Weltmarktlage, durchaus nicht übersetz sind. Schwieriger ist die Sachlage in bezug auf die Viehpreise.

Hier ift es nicht gelungen, während des Krieges eine Organisa= tion zu schaffen, welche auch in der Friedenszeit die Bermittlung des Liehverkehrs übernehmen könnte. Die Metger suchen die Marktlage rudsichtslos auszunüten. Die führenden Großmetger haben gar fein Berftandnis für ben Bauer. Die Bedeutung ber Einfuhr wird übertrieben, der Bauer gedrückt, ohne daß der Konsument entsprechenden Nuten hat. — Anderseits hat ber Viehexport mit der ungünstigen Valuta zu rechnen. Aber die fremde Bieh- und Fleischeinfuhr ist durchaus nicht gesichert. Aenderungen der Valutaverhältnisse in den nordischen Staaten tonnen die Bezüge ploblich verunmöglichen. Auch die Berfehrswerhältnisse erschweren ben regelmäßigen Transport. Die Fleischwersorgung bes Inlandes ist und bleibt wor allem auf bie schweizerische Produktion angewiesen.

Die landwirtschaftlichen Organisationen werden sich mit aller Kraft bagegen wehren, daß ber Bauer, der vom Achtstun= bentag nichts wissen will, trot seiner harten Arbeit wieder wie vor dem Kriege der am geringsten bezahlte Arbeiter der schwei= zerischen Volkswirtschaft wird. Die Arbeiter und Angestellten haben höhere Löhne bekommen. Diese gehen nicht mehr zuruck. Die Konsumenten können nicht verlangen, daß die Löhne bleiben und die Preise finken. Der Bauer muß alles, was er kauft, teuer begahlen, er braucht auch für feine Erzeugniffe höhere Breise, wenn er bestehen foll. Die Behörben und bas Schweizer= volk haben während des Krieges von der Landwirtschaft verlangt, daß sie die Marktlage nicht rucksichtslos ausbeute, sie haben heute die Pflicht, die Landwirtschaft davor zu schügen, baß sie nun durch die Rüdwirkungen des Krieges geschädigt wird.

Die Bauersame muß aber felbft mithelfen, einmal burch treues Zusammenhalten in ben Berbanben, sobann aber auch burch verftandnisvolle Wahl der Betriebsrichtung. Für diesen Sommer muß bie Parole lauten:

1. Beibehaltung bes Aderbaues als bes im Flachlande auch heute noch am besten rentierenden Produktion zweiges.

2. Beibehaltung und Ausbehnung der Bucht, ber Rälber-

mast, der Nachzucht von Arbeitsochsen usw.
3. Möglichste Förderung des Milchkonsums durch restlose Befriedigung der städtischen Nachstrage.

4. Möglichste Zuruchaltung in ber Raseproduktion. Je weniger Sommertafe produziert werben, um fo eber konnen bie Mildverbände die Preise halten.

Schöne Aussichten! Mit andern Worten heißt es da: Milchpreiserhöhung für den Winter. Zurückhaltung in der Räseproduktion, damit die Preise ja nicht herunter gehen. Butter darf nicht eingeführt werden, um die Preisregulierung zu verhindern. Infolge der ungünstigen Valuta in den

die Ladung und wartete. Gine halbe Stunde ging vorüber. Plöglich fracht eine Salve, einige Rugeln durchbohren ben Fenfterladen und prallen von der gegenüberliegenden Wand ab. Btak konnte noch durchs Loch in der Ferne auf der gegenüberliegenden Seite des Blates eine Abteilung Militär erbliden, bie wieder anlegte. Ptak budte sich schnell. Gine neue Salve. Gin halber Fenfterladen flog hinaus. Btat versuchte hinter ber Mauer zu zielen, die Entfernung war aber zu groß. Inzwischen erneuerte sich wieder an der Tür bas Krachen. Schon splittert das Holz. Sie hauen mit Beilen. Ptat blieb hinter dem Turrahmen stehen. Die Barrifade bricht. In ber Bresche ift ein Gesicht gu seben. Btak gielte, er schop wie ein Meister. Gin furzer Schrei, Banif und dann bie regulären Schritte ber Infanterie. Kaum konnte er sich becken, als durch die Bresche wieder eine Salve krachte. Er blickte zum Fenster hinauf. Uha, sie lauern an der Mauer. Ptak beugte sich ein wenig nach vorwärts. Er schoß einmal, zweimal, breimal, viermal. Er zielte gut und rasch und jedesmal mit Erfolg. Aber auch bie andern faulenzten nicht. Die Kugeln flogen im ganzen Zimmer herum. Ptak läßt einen Revolver liegen und nimmt den andern. Er geht zum Fenster, sieht niemand, aber beugt sich hinaus und schon fällt vom gegenüberliegenden Hause ein Schuß; ein Treffer, benn die Rugel traf Ptak in die Stirn. Automatisch spannte er den Hahn — er schoß irgend wohin in die Luft — und fiel leblos zu Boden.

Die Schießerei hörte bennoch nicht auf. Um Ptats Leiche bildete sich eine Blutlache. Die Leiche wurde von immer neuen Rugeln durchlöchert, die Wohnung wurde sustematisch wie eine Festung, in der sich ein Feind verschanzt hatte, beschoffen. Der Revolutionär ist eben ein hinterliftiger Kerl. Er versteckt sich irgendwo wie ein Tier, um bann aus dem Berfted noch einen auszubeigen.

Als sie sich endlich nach etwa einer halben Stunde in die Wohnung hineinwagten, war Ptak schon ganz kalt und fie konnten ihn in dem mit Rauch gefüllten Zimmer am Fußboden kaum finden. Sie waren fo erbittert, daß fie den Leichnam mit den Füßen traten und mit den Kolben schlugen. An den Ort des Ereignisses begaben sich die höchsten Würdenträger. Die ganze Wohnung wurde durchstöbert, jedes einzelne Möbelftück wurde burchsucht. Der Leichnam Ptafs wurde auf ben Rücken, mit bem Geficht nach oben gelegt. Bwei Erzellenzen in Uniform und Pelzen, unterschlagenen kaiserlichen Mänteln, schauten in dieses ungewöhnliche Vogelgeficht, und einer der Erzellenzen bemerfte: "Ein Berrückter!"

Gin zweiter bemerkte bann: "Man mußte eigentlich Lom-broso fragen: "Genie ober Wahnsinn?" Der Wachtmeister, ber an ber Leiche kniete und fie gegen bas Licht hielt, bamit die Erzellenzen ihn beffer sehen sollten, machte ein idiotisches Geficht und sagte: "Ein revolutionäres Schwein, Eure Durchlaucht!"

Die Erzellenzen fräuselten ihre Lippen aus Ungufriedenheit, und eine fragte: "Er war doch unmöglich allein hier?!"

Diese Frage berührte alle. Es begann ein Suchen. Wo sind die anderen? Davon? Wie und wann sind sie entflohen? Wohin? Ein Wind der Unficherheit umwehte alle. Die Erzellenzen beeilten sich und gingen fort, alle gingen weg, es wurde im Sausflur beraten, bann auf ber Strafe. Die Erzellengen waren schnell weggefahren und in der eroberten Wohnung blieben auf Boften nur einige Solbaten und am Fußboden Btaf, unbeweglich, kalt — ein erloschenes Feuer — aber so selig, als ob dieses durch eine Rugel burchbohrte hirn noch benten würde und in Gebanken mit ben Augen feiner Seele eine neue Bobnung sehen würde, neue Druckerköften und einen neuen Ptak, der jeden Morgen mit gedrucktem Material ausgeht und jeden Abend mit neuem Papier gurudtommt.

früheren Whatgebieten für Schweizerkäse ist die Ausfuhr sehr beschränkt, nicht aus den von Laur angegebenen Gründen; aber trot dem Nebersluß an Käse soll der Preis auf der Höhe bleiben und deshalb wird die Produktion eingeschränkt. Inzwischen ist den Bauern neues Heil widersahren, die Einfuhr von ausländischem Bieh ist vom Bundesrat versoten worden, angeblich wegen Seuchengefahr.

Wir stellen die Ausführungen Laurs zur Diskussion. Uns scheint, daß es nicht verfrüht wäre, wenn auch wir uns wieder einmal unserer Saut wehren und eine energische Aktion für Abbau der Preise in die Wege leiten würden.

Bis heute find nicht die hohen Preise abgebaut worden, sondern die Fürsorgeeinrichtungen und die Arbeitslosenunterstützung.

Wollen wir nicht für den kommenden Winter einen Wilchpreis von 70 oder 80 Rappen pro Liter bezahlen, so haben wir uns heute schon zur Wehre zu setzen.

Ein Milchbonkott im Hochsommer würde die Bauern gewiß gefügig machen. Sind die Hausfrauen imstande, ihn durchzuführen?

In Deutschland hat ein Einkaufsstreik eingesetzt, der bereits Gutes gewirkt hat, die Preise sind ganz erheblich zurrückgegangen. Wir nützen unsere Kaufkraft als Konsumenten viel zu wenig als Kampfmittel aus.



Aus der Internationale.

Am Gründungskongreß der dritten Internationale in Moskau März 1919 wurde folgende Resolution die Frauenfrage betreffend zum Beschlusse erhoben:

"Der Kongreß der Kommunistischen Internationale stellt sest, daß sowohl die Ersolge aller von ihm aufgestellten Aufgaben, wie auch der endgültige Sieg des Weltproletariats und die vollständige Abschaffung der kapitalistischen Ordnung nur durch den engverdundenen gemeinsamen Kannpf der Frauen und Nöhmer des Arpletorigts gesichert werden können

Männer des Proletariats gesichert werden können. Die riesig anwachsende Berwendung der Frauenkräfte in allen Zweigen der Bolkswirtschaft; die Tatsache, daß nicht weniger als die Hälfte aller Werte der Welt von Frauenhänden geschaffen werden; andererseits die Anerkennung der wichtigen Rolle, die die proletarischen Frauen beim Aufbau der neuen tommunistischen Gesellschaftsordnung spielen, insbesondere beim Uebergang zum kommunistischen Saushalt, bei ber Reform ber Familie und ber Durchführung ber fozialiftischen, gefellschaft= lichen Kindererziehung, beren Aufgabe es ift, arbeitsfähige, mit bem Geifte ber Solibarität erfüllte Bürger ber Räterepubliken zu bilden; alles das macht es zur bringenden Pflicht aller an die Kommunistische Internationale angeschloffenen Parteien, mit aller Rraft und Energie dafür einzutreten, daß fie bie proletarischen Frauen für fich gewinnen, und daß fie alle Mittel anwenden, um die Proletarierinnen im Sinne der neuen Besellschaftsformen und der kommunistischen Ethik im Sozialund Familienwefen zu erziehen.

Die Diktatur bes Proletariats kann nur beim regen und aktiven Anteil der Frauen der Arbeiterklaffe verwirklicht und behauptet werden."



Ausland.

Der Charafter ber sozialistischen Frauenbewegung in Stalien wird durch die nachfolgenden Ausführungen beleuchtet, die der "Difesa delle Lavoratrici" (Arbeiterinnenverteibigung) entnommen werden, dem Frauenorgan der italienischen Sozialdemotratie. Es heißt dort über die Ausgaben dieser Zeitschrift:

"Die Gestaltung dieses unseres Blattes soll die Sache aller Sozialistinnen sein, denen Ideen und Neberzeugung eignet, und die ihre Gedanken darzustellen und zu werteidigen verstehen. Dieses unser Blatt ward daher die bescheidene und schüchterne Stimme hören lassen, die aus der Berkstatt und von dem Felde kommt, wie die ersahrenere der Angestellten und Agitatorin. Es will die Stimme aller Frauen sein, die den sozialistischen Glauben in der Seele tragen und für seinen Triumph arbeiten und kämpfen.

Brogramme? Wir stellen keine auf. Unser Blatt wird sich wie unsere Frauenbewegung ftreng an die Richtlinien halten, die

ber letzte sozialbemokratische Parteitag zu Bologna worgezeichnet hat. Nach diesen Richtlinien müssen wir inmitten der Massen der Arbeiterinnen, der proletarischen Frauen wirken, um die soziale Umwälzung worzubereiten. Diese Umwälzung wird sich badurch vollziehen, daß das Proletariat die Hand auf alle leitenden, herrschenden Organe der heutigen Gesellschaft legt, mit andern Worten, daß es seine Klassendiktatur aufrichtet, die das Vorspiel zur kommunistischen Gesellschaft ist.

Das Beispiel Rußlands ermutigt, das Beispiel Ungarns lehrt. Das eine und das andere sagen uns, daß die Revolution auch ein Werf der Menschen und der Organisation ist, und daß sie die größere Aussicht auf Erfolg dort hat, wo schon die tätigen Kräfte vorhanden sind, die die neue gesellschaftliche Grundlage verstehen und die Entwicklung leiten; dort, wo Menschen mit der Macht des Geistes und des Glaubens die ungeheuerlichsten

Schwierigkeiten zu besiegen wiffen.

Die Revolution wird eine größere Möglichkeit des Erfolges dort haben, wo in den Frauenmassen des Proletariats sozialitisches Bewußtsein lebendig ist. Es ist bekannt, welchen hervorragenden Anteil die Frau in Rußland an der Revolution genommen hat, und was sie dort noch heute andauernd in Arbeit und Kamps feir die soziale Umwälzung leistet, die unter unerhörten Schwierigkeiten vor sich geht. Der Frauenbetätigung sind namentlich anvertraut: die Fürsorge für die Kindheit und das Alter sowie der Austausch, die Verteilung der Mittel des Lebensbedars nach dem Erundsah: wer nicht arbeitet, soll auch nicht effen.

Deshalb ist unser Programm dieses: die Wassen der proletarischen Frauen zu sozialistischem Bewußtsein erziehen, damit sie im Augenblick der Aktion wissen, für wen und für welche große Sache sie zu handeln berufen sind. Nur so wird die gemeinsame Aktion wirksam und siegreich sein; nur so werden die schwachen Frauenhände dazu beitragen, der Menschheit die neue Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit zu erschließen.

Aber dieses unser Blatt soll auch ein Organ des Kampfes und der Verteidigung für die werktätigen Frauen sein, Deshalb verschließen wir seine Spalten nicht dem lebhaften Kampf der Meinungen und werden unsere Angriffe gegen die bürgerlichen Organe und Einrichtungen richten, wie gegen die betrikal-volkstümelnde Propaganda. Wir werden gegen alle Bestrebungen kämpfen, die proletarische Frau zu einem Spekulationsobjekt für Politikasterei und Wahlgeschäfte zu machen, sie auszunuhen als eine Stühe bürgerlicher Einrichtungen und der bürgerlichen Ordung. Dieses Blatt muß die Fraueninteressen verteiligen. Seine Spalten müssen für die Stümme der Fabriken und Felder geöffnet sein, aus der uns der Atem des rauhen Lebens der Arbeit und Ausbeutung entgegenweht.

Die Fragen, die aus dem Franenleben im Betrieb, auf dem Felde, im Bureau, im Hause erwachsen, sind zahlreich, aber sie sind nur verschiedene Seiten ein- und desselben Problems, das in diesen beiden Worten beschlossen liegt, deren Inhalt in der Praxis gegeneinander stößt: Mutterschaft und Berufsarbeit. Das ist das Problem der Franenprobleme. Jede Frage, die wir behandeln, wird nur eine Farbe dieses großen Prismas sein. Die Lösung des Problems in seiner ganzen Größe kann nur das

Wert ber Revolution fein."

Die Frauenvertretung im tschechossowakischen Parlament. J. L. Die junge, auf den Trümmern der habsdurgischen Monarchie entstandene tschechossowakische Kepublik sührte Ende April
die ersten Kammerwahlen durch. Das tschechossowakische Parlament zählt 300 Abgeordnete, der Senat 150. Das Kecht, in das
Barlament zu wählen, gehört allen Staatsbürgern beider Geschlechter von 21, das Recht gewählt zu werden, von 30 Jahren
au; das aktive Wahlrecht in den Senat von 26, das passiwe von
45 Jahren an. Das Verhältniswahlrecht, welches den Minderheiten zu ihrem Kecht verhilft, ist in der tschechossowakischen Republik am allerbesten ausgebildet, da die Stimmen durch dreisches Skrutinium gezählt werden und infolgedessen keine Bruchteile der Stimmen verloren gehen. Das System der gebundenen Listen hat den Vorteil an sich, das die Wähler sich für das Programm der verschiedenen Parteien — und nicht bloß für die
Personen — zu entschen haben.

Das Ergebnis der Wahlen hat der sozialdemofratischen Partei eine starke Vermehrung der Stimmen gebracht. Von den 6,198,148 abgegebenen Stimmen erhielt die tschechoslowa-fische Sozialdemofratie 1,590,284, die deutsche 688,201 und die magharische sin der Slowakei) 108,926, was zusammen 2,387,411 sozialdemofratische Stimmen ausmacht. Es wurden im ganzen 281 Mandate besetz sim Teschengebiet und im Karpathoruhland